

### **Das höhere Selbst des Menschen in der Darstellung Rudolf Steiners**

In den vergangenen 40-50 Jahren haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die damit für den Menschen verbundenen Anforderungen enorm gewandelt. Bisher geltende Werte und Traditionen lösen sich auf. Beruf und Alltag erfordern neue Fähigkeiten: Kreativität und Initiative sind gefragt. Der Mensch muss sich heute der Welt, die ihn umgibt, ganz anders gegenüberstellen.

Die Frage nach dem höheren Selbst des Menschen gewinnt aus dieser Perspektive eine neue Aktualität!

Anhand ausgewählter, chronologisch geordneter Textstellen zur Individualität aus Rudolf Steiners Gesamtwerk wurde an diesem Studientag ein Überblick erarbeitet.

In einem ersten einführenden Schritt wurde - mit Bezug auf die „Grundlinien ...“ - eine Gegenüberstellung der naturwissenschaftlichen und der geisteswissenschaftlichen Aspekte von Individualität vorgestellt. In der Naturwissenschaft ist das Besondere durch das Allgemeine bedingt, in den Geisteswissenschaften hingegen die Allgemeinheit durch das Besondere. Das Besondere ist hier das Gesetzgebende.

Karl-Martin Dietz skizzierte vier Aspekte von Individualität, die den „Grundlinien“ zu entnehmen sind:

- Der Mensch kann erkennen, dass er sich von anderen unterscheidet. Er kann sich als „Ich“ bezeichnen (Der Blick auf das Gegebene). Der Mensch hat die Fähigkeit, sein Bewusstsein auf sich lenken. Seine Entwicklung - sowie die Veränderung seines Umfeldes - kann und muss er durch eigene innere Tätigkeit selbst anstoßen (Der tätige Geist als Zentrum des Individuellen).
- Der Mensch ist nicht allein, er lebt und wirkt in der Gesellschaft und muss dies für seinen Lebensentwurf berücksichtigen (Das Individuum in der Gemeinschaft).
- Der Mensch ist autonom. Den Antrieb für das eigene Handeln kann er nur in sich selbst finden! (Der autonome Mensch. Antrieb zum Handeln **in** uns).

Einige Kernpunkte aus den Textstellen wurden im Gespräch vertieft:

- Das Selbstbewusstsein ermöglicht es dem Menschen, sich als eigenständiges Wesen, als „Ich“ zu empfinden. Leib und Seele sind Träger des „Ich“, in ihnen entfaltet es seine Wir-

kung ["Theosophie"]. Das „Ich“ bleibt als die eigentliche Wesenheit des Menschen ganz unsichtbar [ebenda].

- Das „Ich“ lebt in der Seele und durch die Seele wirkt es auf den Leib ["Theosophie"]. In dem Ich ist der Geist lebendig. Das „Ich bildet die Hülle für den Geist, wie die Seele und der Leib für das „Ich“ ["Theosophie"]. Der ein „Ich“ bildende und als „Ich“ lebende Geist sei „Geistselbst“ genannt [ebenda].

Im Folgenden wurde anhand der "Theosophie" die charakterisierende Unterscheidung zwischen Geistselbst und Bewusstseinsseele vorgenommen: Die Bewusstseinsseele berührt die unabhängige, durch sich selbst bestehende Wahrheit – das Geistselbst trägt in sich diese Wahrheit. Sie wird durch das Ich aufgenommen, individualisiert und in die selbständige Wesenheit des Menschen übernommen. Dadurch erlangt das „Ich“ selbst die Ewigkeit ["Theosophie"].

Anschließend daran wurden die 4 Stufen des Individuellen aus dem Werk „Grundlinien“ mit denen aus der „Theosophie“ gegenübergestellt, es ergaben sich dabei deutliche Entsprechungen.

Textstellen aus öffentlichen Vorträgen 1905 in Berlin (GA 53 „Ursprung und Ziel des Menschen“) lagen nun der weiteren Betrachtung zugrunde. Hier wird das damals soeben beendete 19. Jahrhundert charakterisiert als ein Jahrhundert, in dem der Rationalismus eine starke Entwicklung erfuhr und gleichzeitig die Forderung nach Freiheit und Persönlichkeit virulent war. Dieser Drang nach Persönlichkeit aber verselbständigt sich und wird zum Selbstzweck. Durch den Rationalismus werden Zusammenhänge durchschaubar und nachvollziehbar, alles wird begründet und definiert, gleichzeitig können aber keine neuen Impulse und Ideale entstehen. In dieser Zeit erlangte die Persönlichkeit, durch den Verstand geleitet, einen hohen Stellenwert, was schließlich zu einer Vermischung der Begriffe Persönlichkeit und Individualität führte.

Solange wir den Menschen als Persönlichkeit betrachten, können wir ihn regeln: Sprechen wir von allgemeinen Pflichten und Rechten, so sprechen wir von der Persönlichkeit. Sprechen wir aber von der Individualität, so können wir den Menschen nicht in eine Form zwingen, er muss der Träger seiner Originalität sein. [Rudolf Steiner, 30.3.1095, GA 53]

Persönlichkeit, die die „sichtbaren“ Eigenschaften, Fähigkeiten und Anlagen des Menschen darstellt, wurde zum Selbstzweck. Aber eine solche Persönlichkeit bleibt, wenn sie nicht von Idealen (Geist) erfüllt ist, eine „leere Hülle“, die zwar für sich alleine steht, aber keine Wirkung in der Welt hat. Der Mensch erfährt eine Vereinsamung in der Persönlichkeit hin zur Egoität. Dies kann z. B. darin zum Ausdruck kommen, dass der Mensch nach Freiheit strebt, aber nicht weiß wozu. Nur durch eine mit Individualität erfüllte Persönlichkeit kann dieses Vakuum gefüllt wer-

den.

Der Mensch ist also Vermittler zwischen zwei Welten. Durch die Persönlichkeit erfährt er die Anbindung an die sinnliche Welt, durch die Individualität empfängt er die geistige Welt, und durch die Art und Weise, in der er die geistige Welt empfängt und durch sich durchfließen lässt, entfaltet er seine einzigartige Wirkung in der Welt. Wenn der Mensch in dieser Konsequenz ernst genommen wird, können nicht statische Regeln und Gesetze die Grundlage für eine Gemeinschaft von Individualitäten bilden, sondern nur eine „soziale Gesinnung“.

Am Ende des Tages äußerten viele Teilnehmer den Wunsch, weiter am Thema zu arbeiten, um z. B. die Aspekte, die eine Gesellschaft von Individualitäten kennzeichnen könnten, genauer in den Blick zu nehmen:

Samstag, 9. Oktober 2010

*Individualität und Gemeinschaft. Rudolf Steiners Sozialimpuls  
und was daraus für das heutige Leben zu gewinnen ist*

Studententag mit Karl-Martin Dietz

Ort: Rudolf-Steiner-Haus, Frankfurt

V. Alvarez